



Geschäftsführer Arnold Wiersbinski (links) und Dr. Albrecht Hoene (rechts) von Syncwork erstellen Programme für effizienteres Arbeiten. Foto: PR

Synergien bei Hausmeistern

Die Syncwork AG in Dresden feiert in diesem Jahr zehnjähriges Jubiläum

Was ist ein Unternehmen für „Management Consulting und Informationstechnologie“? Was stellt diese Firma her, was treiben die Leute, die dort angestellt sind, den ganzen Tag? „Ich weiß, dass unsere Arbeit schwer zu beschreiben ist“, sagt Arnold Wiersbinski, Vorstandssprecher und zuständig für die Unternehmensentwicklung von Syncwork, und erzählt von der „Synchronisation von Technologie, Mensch und Organisation“. Doch egal, wie schwer oder auch verständlich sich die Arbeit beschreiben lässt – das Unternehmen für Management Consulting und Informationstechnologie schreibt Erfolgsgeschichten seit nunmehr zehn Jahren.

Von Thessa Wolf

Das bunte Blatt mit den Logos der Firmen sieht aus wie ein Who's who der deutschen Wirtschaft. Philips findet man darunter, Siemens und AMD. Deutsche Bundesbank, Bundesministerien und Universitäten rahmen die Wirtschaftsreferenzen. Auch das Logo der sächsischen Landeshauptstadt ist zu sehen. An dieses Projekt kann sich Arnold Wiersbinski noch gut erinnern: „Es sollte eine Lösung gefunden werden, damit gewerbliche Dienstleistungen für die Stadt effizienter gestaltet werden konnten.“ Ursprünglich sollten diese Dienstleister – darunter Hausmeister an Schulen und anderen städtischen Gebäuden, Gärtner der Grünanlagen der Stadt, Tiefbauer und Stadtbeleuchter – privatisiert und damit

unter anderem Personalkosten gespart werden. Doch nicht nur der Betriebsrat sperrte sich. „Es gab auch Bedenken, ob das nun tatsächlich effizienter für die Stadt ist“, so Wiersbinski, der vom arbeitsrechtlichen Risiko des Übergangs erzählt. „Viele hätten sich einklagen können und vermutlich recht bekommen.“ Abfindungen und Gerichtskosten wären zu Lasten der Verwaltung und damit der Steuerzahler gegangen. „Außerdem standen Fragen nach der Verfügbarkeit der dann privatisierten Firmen wie auch ordnungspolitische Dinge im Raum.“ All das musste abgewogen – und vor allem eine für alle Seiten gute Lösung kreiert werden. Seit 2006 gibt es nun den Regiebetrieb „Zentrale Technische Dienstleistungen“ mit seinen etwa 700 Mitarbei-

tern. Er ist transparent, was die Aufträge betrifft, und mit ihm lassen sich die Aufgaben in den verschiedenen Stadtteilen besser vernetzen, „Synergieeffekte“ nennen Fachleute dies. Immerhin werden durch diese Effekte in den nächsten Jahren vermutlich bis zu fünf Millionen Euro eingespart.

Noch ein Beispiel? Bei den Staatlichen Kunstsammlungen sollten die Staatlichen Ethnographischen Sammlungen verwaltungstechnisch eingeflochten werden. Das Museum kam damit in einen Verbund, welcher bereits aus elf Häusern – und entsprechenden Strukturen – bestand.

Geliebt werden die Syncwork-Leute für ihre Umstrukturierungen selten. Zum einen, weil verbesserte Arbeitsabläufe und Einsparungen erst nach Jahren deutlich werden. Zum anderen, weil die meisten Menschen ungerne gewohnte Strukturen aufgeben. „Da ist oft viel Widerstand“, weiß Arnold Wiersbinski und versteht sich deshalb auch als Moderator. Überzeugungsarbeit müsse immer gut fundiert mit Fakten sein. Keine leichte Aufgabe, weil sich die Frage: Bringt mir das mehr, als es mich kos-

tet?, nicht sofort mit Zahlen beantworten lässt. „Manches kann auch gar nicht in Euro gerechnet werden“, so Wiersbinski, „etwa ob ein Mitarbeiter durch bessere Aufgabenverteilung insgesamt zufriedener und dadurch leistungsfähiger ist.“

Neben der Analyse der bisherigen Strukturen und dem Finden neuer Lösungen bieten die Mitarbeiter von Syncwork auch die Entwicklung entsprechender Software an, unterstützen bei der Beschaffung von erforderlichen Hard- und Softwareprodukten oder überprüfen die Umsetzung von neuen Konzepten. „Einen guten Consulter zeichnet aus, dass er das Wichtige vom Unwichtigen unterscheiden kann“, sagt der Vorstand. „Er muss von den technologischen Entwicklungen eine Menge verstehen, ohne sich darin zu verlieren.“ Da steckt für die inzwischen 70 Mitarbeiter durchaus in jedem Projekt eine Herausforderung – sowohl am Dresdner wie am Berliner Standort. Auch in Wiesbaden und Köln sowie in Zürich hat die Firma Anlaufpunkte, vor allem deshalb, weil Kunden und Mitarbeiter aus ganz Deutschland und der Schweiz kommen.